

Erinnerungen an Martin Bodmer

Autor(en): **Schwarz, Dietrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **42 (1999)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-388670>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

priété. Mais je pense que vous n'y oubliez pas ce cher Freudenberg, où j'ai passé des heures si agréables, soigné si gentiment par votre charmante femme.

¹ Auszug aus dem Nachwort zur Ausgabe von Paul Valéry, *L'amateur de Zurich*. Erschienen aus Anlaß des hundertsten Geburtstags von Martin Bodmer am 13. November 1999, als 98. Kranich-Druck im Kranich-Verlag Zollikon.

DIETRICH SCHWARZ

ERINNERUNGEN AN MARTIN BODMER¹

Seit dem Jahre 1918 – es sind seither 81 Jahre vergangen – war mir der Name Martin Bodmer ein Begriff. Mein Vetter Theodor Ernst – kürzlich im Alter von über hundert Jahren in Kilchberg verstorben – besuchte mit Martin Bodmer in der gleichen Klasse das Kantonale Realgymnasium an der Rämistraße. In dieser Klasse hatte sich sehr bald eine Gruppe von Freunden gebildet, der lauter wohlherzogene Knaben angehörten. Wohl nicht ohne Prüfung durch die Eltern Bodmers, namentlich der Mutter, waren diese in einer Art altzürcherischer Kameradschaft verbunden – was heute wohl als «Zellenbildung» verpönt wäre. Seit 1916, dem Tod seines Vaters, standen dem Gymnasiasten Bodmer größere Mittel zur Verfügung, dies kam auch seinen Schulfreunden zugute.

Äußeres Zeichen war eine stattliche Wappenscheibe mit einer weißen Rose auf blauem Grund im Zentrum, umrahmt von den Wappen der fünf Mitglieder, ohne Hervorhebung des Stifters. Diese Scheibe war gewissermaßen ein Wanderpreis, der bei jedem der Kameraden eine bestimmte Zeitspanne hängen durfte. Ausflüge, Reisen, häufige Aufenthalte auf Schloß Girsberg im Stammheimertal förderten natürlich ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl. 1918 machten sie sich nützlich, als sie die NZZ, die ihren Lesern wegen dem Generalstreik nicht mehr zugestellt wurde, zu Verteilstellen brachten und zum Teil persönlich den Abonnenten übergaben. Das Auto, das Martin Bodmer schon früh besaß,

erregte allgemeines Aufsehen und ermöglichte den Freunden rapide Ortswechsel in der Schweiz. Später wurden verschiedene Auslandreisen unternommen, in einem zwar teilweise schwer geschädigten, aber doch wundervollen Europa, wo Tempolimiten unbekannt waren.

Zur Hochzeitsfeier des Paares Bodmer-Naville von 1925 auf dem «Schneggen» in Zürich verfaßte mein Vetter eine Produktion, die er, da er nicht zeichnen konnte, von mir, dem damals Zwölfjährigen bebildern ließ. Angeblich habe es einen Heiterkeitserfolg gegeben.

Die nächste Begegnung, mir von Bedeutung, fand im Muraltengut statt, als ich zu einer Besprechung eingeladen wurde, ob ich bei der Katalogisierung einer Münzsammlung, die auf den Vater Bodmer zurückging, mitarbeiten wolle. Die Art und Weise, wie Martin Bodmer konzentriert, knapp, aber mit vollendeter Höflichkeit mit dem 17jährigen Gymnasiasten sich unterhielt, ist mir unvergeßlich. Fast ein Jahr habe ich an freien Nachmittagen im Muraltengut katalogisiert, wo auch die täglich eingehenden Bücherlieferungen zu bestaunen waren. Das machte mir fast noch größeren Eindruck als das Honorar, das mein bescheidenes Taschengeld merkbar erhöhte.

Hie und da konnte ich auch ein kurzes Gespräch mit Herrn Bodmer führen. Als dann diese Sammlung geordnet war und deren Benutzung für die von dem Bierbrauer Hans Hürlimann-Hirzel geplante und vollendete Münz- und Geldgeschichte

Zürichs von den Anfängen bis 1848/51 unumgänglich erachtet wurde, erhielt ich als Bearbeiter des Katalogteils die Schlüssel nicht nur zu den Schränken, sondern auch zum unbewohnten, weitgehend leeren Muraltengut. Für dieses gar nicht selbstverständliche Vertrauen mir gegenüber war ich natürlich sehr dankbar. Leider war Martin Bodmer mit Familie nach Kriegsausbruch nach Genf übersiedelt, was für seine Zürcher Freunde einen spürbaren Verlust bedeutete.

Nach dem Kriegsende kam er dann wieder häufiger nach Zürich, um an Sitzungen, besonders aber Anlässen seiner Saffranzunft und der Gesellschaft der Schilder zum Schneggen teilzunehmen. Wenn immer möglich fehlte er nicht an den Sitzungen der Gelehrten Gesellschaft und zeichnete sich durch kurze, aber kenntnisreiche Voten aus.

Seine Delikatesse und Korrektheit als Sammler ging so weit, daß er auf die eine oder andere Zimelie seiner Bibliothek verzichtete, da er fand, in einer der ganz großen Bibliotheken der Welt sei sie noch besser am Platz als bei ihm. Ich nenne nur Stichworte: Codex Sinaiticus, Petrusbrief, Heures de Jeanne d'Evreux. Als bei der Versteigerung der berühmten Sammlung von mittelalterlichen Handschriften, die Sir Dyson Perrins im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert zusammengebracht hatte, das heute berühmte Graduale von St. Katharinenthal von etwa 1320 auf den Markt kam, und das Schweizerische Landesmuseum, der Kanton Thurgau und die Gottfried Keller-Stiftung versuchten, es für die Schweiz zurückzugewinnen, hat er verzichtet, dagegen zu bieten. So wurde es möglich, diese Handschrift mit ihren Miniaturen zu einem verhältnismäßig günstigen Preis zu ersteigern.

Und dann folgte die Krönung seines Lebenswerkes: Die Sicherung seiner Bibliothek in Cologny in Form einer Stiftung, deren Zugänglichmachung für die Öffentlichkeit und die Begründung der Schriftenreihe «Bibliotheca Bodmeriana». Es war ein

Glück, daß Martin Bodmer nacheinander zwei Bibliothekare fand, die in seinem Sinn das Werk weiter betreuen und pflegen, wesentliche Lücken zu füllen versuchen und der Arglist der Zeit und dem Unverständnis mancher Zeitgenossen mit Festigkeit zu begegnen verstehen.

Nachdem ich Kenntnis von seinem Entschluß erhalten hatte, erlaubte ich mir, ihm meine tiefe Dankbarkeit und Bewunderung zu bezeugen. Leider konnte er wegen seiner schweren Erkrankung den Brief nicht mehr lesen. Aber sein Sohn Daniel dankte mir dafür in rührender Weise. Heute darf ich einmal aussprechen, was ich damals schrieb. Ich bedauere zwar als Zürcher die Bestimmung des Standortes in Cologny, aber ich müsse ihn als wohlwogen und genial betrachten. Gebildete Zürcher meinten eben gar nicht, daß alles, was kostbar, schön und bedeutend ist, an der Limmat konzentriert werden müsse. Sie freuten sich auch, wenn in Genf Dinge von Weltgeltung ihr Heim hätten. Und das treffe auch zu für Städte, Stätten und geistige Zentren, die zwischen Genf und Zürich, die im Norden und Süden und im Osten der Schweiz oder in deren Nähe liegen. Denn dadurch – möchte ich heute formulieren – entsteht doch erst der kleine Edelstein Schweiz, der mit seinen vielen, vielen Facetten auch für den ganzen Globus Strahlungskraft besitzt.

Ganz besonders zu danken ist aber auch für das Verständnis seiner nächsten Angehörigen, die unter ganz großen Opfern dem Wunsch des Gatten und Vaters beistimmten. Hoffen wir, daß diese von Martin Bodmer geschaffene Institution eine weitere glückliche Zukunft habe, auch als Werk der Humanität, der menschlichen Bildung und als Gegenbeweis für die oberflächliche Behauptung, in der Schweiz gehe es nur um Geschäft und Geld.

¹ Rede im Muraltengut, anlässlich einer Einladung des Stadtrats von Zürich zum hundertsten Geburtstag von Martin Bodmer, 13. November 1999.